



Evangelische Allianz
Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander handeln.



Foto: markolovric © pixabay

Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen

1. November 2026



2026

Einführung

Im Namen des Arbeitskreises „Religionsfreiheit - Menschenrechte - Verfolgte Christen“ (AKREF) und seiner Mitglieder grüßen wir alle Gemeinden, Werke und Christen herzlich, die sich am Gebetstag für verfolgte Christen am 1. November 2026 beteiligen. Wir danken Ihnen, dass Sie durch Gebet, Information und Anteilnahme an der Seite unserer verfolgten Geschwister stehen und so die weltweite Einheit der Gemeinde Jesu sichtbar machen.

Der AKREF ist eine Plattform des Austauschs, der Koordination und der gemeinsamen Verantwortung. Vertreter von Werken, Organisationen, engagierte Einzelpersonen sowie Fachleute aus unterschiedlichen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen treffen sich zwei Mal jährlich, um aktuelle Entwicklungen von Religionsfreiheit, Christenverfolgung und Menschenrechten zu beraten. Dabei dient der Arbeitskreis als wichtige Vernetzungs- und Koordinationsplattform zwischen Werken, Engagierten und Themenexperten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

In gemeinsamer geistlicher Verantwortung legen wir jedes Jahr die Schwerpunktländer für den Gebetstag fest. Maßgeblich sind dabei selbstverständlich die Intensität und Dringlichkeit von Christenverfolgung und Einschränkungen der Religionsfreiheit. Zugleich berücksichtigen wir aktuelle geopolitische Entwicklungen, insbesondere humanitäre oder kirchliche Herausforderungen sowie die Frage, ob und wann ein Land bereits in den vergangenen Jahren Schwerpunkt eines Gebetstags war. Ziel ist es, sowohl akute Not sichtbar zu machen als auch Regionen in den Blick zu nehmen, die leicht aus der öffentlichen Aufmerksamkeit geraten.

Vor diesem Hintergrund fiel die Auswahl für den Gebetstag 2026 auf Nigeria, Syrien und die Region Zentralasien. In Nigeria leiden viele Christen weiterhin unter massiver Gewalt, Terror und Vertreibung. In Syrien stehen die verbliebenen christlichen Gemeinden nach Jahren des Krieges und der Zerstörung sowie

nach dem Regimewechsel vor existenziellen Herausforderungen. In Zentralasien erleben Christen in mehreren Staaten zunehmenden staatlichen Druck, Überwachung und Einschränkungen religiöser Freiheit.

Möge dieser Gebetstag dazu beitragen, unsere verfolgten Geschwister zu stärken und uns selbst neu zum glaubwürdigen Dienst in Gebet, Öffentlichkeit und praktischer Solidarität zu ermutigen.

Matthias Böhning

*Secretary General der International Society
for Human Rights (ISHR) und Leiter des
Arbeitskreises Religionsfreiheit - Menschenrechte -
Verfolgte Christen (AKREF)*



Weitere Informationen, Gebetsanliegen und Möglichkeiten zur Mitarbeit finden Sie unter <https://akref.ead.de>

Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen 2026 - Biblische Besinnung

Die Aus der Not in die Hoffnung

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.“

Psalm 22,2-6 (Luther 2017)

Wie viele andere Klagepsalmen ist auch der Psalm 22 geprägt von einem langen Abschnitt der Klage (Verse 2-22), der dann durch einen Stimmungsumschwung in eine Phase der Zuversicht mündet (Verse 23-32). Im Kleinen finden wir diese beiden Elemente auch schon in den ersten Versen, auf die wir uns heute beschränken.

1. Zeiten gefühlter Gottesferne

Der Psalm beginnt unvermittelt mit einem Aufschrei aus der tiefsten Situation des Leidens: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es ist kein Vorwurf an Gott, sondern Ausdruck absoluter Einsamkeit inmitten des großen Leids. Man spürt das Ringen des Beters David darum, die eigentlich geglaubte Nähe Gottes mit seiner derzeitigen schlimmen Situation zusammendenken zu können. Seine bisherige Gewissheit des Glaubens wird von den aktuellen Erlebnissen und Gefühlen zutiefst in Frage gestellt. Was genau David so sehr an Gott zweifeln ließ, wissen wir nicht. Aber wir kennen aus seinem Leben etliche Situationen, in denen er lebensgefährlich bedroht war. Sein Schwiegervater Saul hat ihn mehrfach verfolgt und umzubringen versucht. Später hat sich Davids Sohn Absalom gegen den eigenen Vater erhoben und ihn aus Jerusalem

verjagt, ebenfalls in der Absicht ihn zu töten. Aus diesem Psalm geht klar hervor, wie Davids Leben bedroht ist. Er sieht sich am Ende seiner Kräfte und Möglichkeiten. Es bleibt ihm nur noch, an seinen Gott zu appellieren. In all diesem großen Leid hält David daran fest, dass Jahwe sein persönlicher Gott ist. Deshalb ruft er zweimal „mein Gott“. Aber er verbindet mit diesem Bekenntnis auch gleich die große Warum-Frage, weil er sich so verlassen fühlt. So oft erhalten wir in Leidenszeiten keine Antwort auf die Frage nach dem Warum. Wenn eine lebensbedrohende Krankheit diagnostiziert wird, wenn ein junger Mensch stirbt, wenn eine Ehe zerbricht, wenn sich eine Gemeinde spaltet, wenn eine Naturkatastrophe maximalen Schaden verursacht. Das Warum bleibt bohrend, verletzend, deprimierend unbeantwortet.

Jesus hat am Kreuz unter größten Schmerzen genau diesen Psalm gebetet. So vieles, was David im Psalm schildert, ist auch Jesus am eigenen Leib widerfahren. Damit weist der Psalm über Davids Erleben hinaus prophetisch auf den Messias Jesus hin. Und auch heute finden sich viele Juden und Christen in Psalm 22 wieder. Wenn die eigenen Worte nicht beschreiben können, was man gerade durchmacht, gibt dieser Psalm einen Raum, sich in allem Leid bei Gott zu finden.

Den ganzen Tag über ruft David zu Gott. Eigentlich ist es kein Rufen, es ist ein Schreien, das Brüllen eines hungrigen Löwes; so lässt sich das hebräische Wort am besten übersetzen. Und auch nachts kommt er nicht zur Ruhe angesichts der großen Leiden. Neben körperlichen Schmerzen werden die schlimmsten Nöte durch feindlich gesinnte Menschen verursacht.

Weltweit werden viele Christen benachteiligt, bedrängt, verfolgt und getötet. Nur weil sie sich zu Jesus bekennen. Noch nie war das Maß an Christenverfolgung so groß wie in unseren Zeiten. Menschen anderer Religion oder Ideologie verwehren den Jesus-Leuten die Existenzberechtigung. Das fühlt sich manchmal an wie von Gott verlassen.

2. Zeiten des Lobgesangs

Den ganzen Psalm über spürt man deutlich das Schwanken zwischen Klage und Hoffnung. In all dem Schrecklichen hält David an dem Bekenntnis fest:

„Aber du bist heilig“! David ist sich gewiss: Gott bleibt heilig, auch wenn ich ihn gerade nicht erlebe. Unbestreitbar – weit über meinem gegenwärtigen Empfinden – bleibt diese Realität, dass Gott heilvoll wirkt. Das zeigt der Blick in die Vergangenheit. Wie oft hatte Gott dem Volk Israel geholfen! Wie oft durfte ich seine Hilfe schon in meinem Leben erfahren. Und „wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht“, so gibt es viele neben mir, die im selben Moment Gottes Kraft erfahren. Diese objektive Tatsache bleibt, jenseits von meiner Erfahrung. Das gibt mir Hoffnung, an Gott zu appellieren: Herr, weil du schon so oft geholfen hast, darum hilf jetzt auch mir!

Deshalb gebührt Gott alles Lob. Zurzeit ist es der Lobgesang der anderen, weil mir gerade nicht nach Singen zumute ist. Aber unbestreitbar bleibt die Erinnerung an die vielen Heilstaten Gottes. Das gibt Hoffnung, das richtet wieder auf. Es ist der berühmte Silberstreif am Horizont, die Insel des Trostes im Ozean der Leiden. Dort wo sich Leidende, Verfolgte und Verzagte zum Lobgesang efinden, erkennen sie wieder etwas von Gottes Größe. Sie sehen den Thron dessen, der alle Macht zu helfen hat. Die Aussage „der du thronst über den Lobgesängen“ kann auch übersetzt werden mit „der du wohnst inmitten des Lobgesangs“. Gott ist alles andere als ein in der Ferne thronender Herrscher. Im Gegenteil, er wohnt inmitten derer, die ihm trotz allem vertrauen und ihm dabei die Ehre geben.

Deshalb wollen wir vor Gott kommen mit unserem Lob und auch mit unseren Gebeten für alle, die um seines Namens willen leiden.

Dr. Ekkehard Graf
AKREF Deutschland



Zentralasien

Fünf ehemalige Sowjet-Republiken mit starker muslimischer Bevölkerung

Was fällt darunter? Etwa die fünf Länder **Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan.**



Die ehemaligen Teilrepubliken der Sowjetunion erlangten am 8. Dezember 1991 ihre Unabhängigkeit. Neben all den wirtschaftlichen und politischen Veränderungen, die dieser Umbruch mit sich brachte, veränderte sich auch die religiöse Landschaft. Die große Mehrheit der in der Sowjet-Zeit eingewanderten Christen (Russen und Ukrainer) wanderte wieder aus. Die Zahl der Christen verringerte sich dadurch drastisch.

Umkehrt nahm der Anteil der Muslime (hauptsächlich Sunniten) leicht zu. Schon immer stellten sie die Mehrheit: Im Jahr 2026 gehören 78,3 % der Bevölkerung in Kasachstan dem Islam an, 90,1 % in Kirgisistan und jeweils über 95 % in Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan.

Hingegen machen die Christen in Kasachstan 17,3 % der Bevölkerung aus, in Kirgisistan 3 %, in Tadschikistan 0,5 %, in Turkmenistan 1,4 % und in Usbekistan 1,1 %. Dabei gehören die Christen einerseits den traditionellen Kirchen an, wie etwa der russisch-orthodoxen Kirche und der armenisch-apostolischen Kirche, aber auch protestantischen Freikirchen (Evangelikale, Baptisten und pfingstlerische Gruppen).

Interessant ist zudem, dass in allen Ländern (ausgenommen Kasachstan) der Anteil jener Menschen, die sich als Atheisten oder Agnostiker bezeichnen, höher ist als jener der Christen (Kirgisistan: 5,9 %, Tadschikistan 1,3 %, Turkmenistan 3,1 %, Usbekistan 3,5 %, aber Kasachstan 3,3 %). 70 Jahre sowjetischer Atheismus dürfte also nicht spurlos an den Menschen vorübergegangen sein.

Säkulare Regierungen

Dies zeigt sich auch daran, dass die Regierungen der Länder trotz der muslimischen Mehrheit strikt säkular sind. Leider wirkt sich dies aber nicht positiv auf die Religionsfreiheit aus. Im Gegenteil: sie wird immer mehr eingeschränkt.

Die inzwischen immer autoritärer auftretenden Regierungen leiden unter diktatorischer Paranoia und verbieten religiöse Aktivitäten außerhalb der staatlichen und staatlich kontrollierten Institutionen.

So verlangt etwa das neue Religionsgesetz in Kirgistan (2025), dass mindestens 500 Mitglieder für die Registrierung einer Gemeinde vorhanden sein müssen. Eine kaum zu erfüllende Voraussetzung vor allem für die kleine protestantischen Gemeinden. Zumal Anträge von der staatlichen Kommission für Religionsangelegenheiten einfach willkürlich abgelehnt werden können. Selbst bereits zugelassene Gruppen müssen sich nach 10 Jahren wieder erneut registrieren. In diesem Gesetz wird außerdem noch untersagt, in der Öffentlichkeit oder von Haus zu Haus den Glauben weiterzugeben. Bei Verstößen drohen harte Strafen.

Das ist den anderen vier Ländern nicht viel anders: In Usbekistan wird Evangelisation mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft. Ein Gesetz in Tadschikistan untersagt jegliche religiöse Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, was sich enorm auf die kirchlichen Aktivitäten auswirkt, da ca. 50 Prozent aller Christen unter diese Altersgruppe fallen.

Grundsätzlich gilt: Christen müssen äußerst vorsichtig vorgehen. Polizei und Geheimdienste überwachen ständig ihre Aktivitäten. Für ausländische Christen ist es sehr schwierig, ein Visum zu erhalten.

Wem geht es am schlimmsten?

Am schwersten ist es für christlichen Konvertiten muslimischer Herkunft. Zusätzlich zur staatlichen Repression erfahren sie Druck durch die Familie und das soziale Umfeld. Für die gesamte Region Zentralasiens gilt, dass Konvertiten muslimischer Herkunft in ihrer Religionsfreiheit durch den Staat am stärksten eingeschränkt werden. Hinzukommt die Verfolgung von ihren Familien und Gemeinschaften, insbesondere wenn sie in ländlichen Gebieten leben. Diese üben Druck und körperliche Gewalt gegen sie aus, um sie wieder zur Rückkehr zum Islam zu zwingen. Einige christliche Konvertiten müssen mit Hausarrest oder Ausschluss aus ihren Dorfgemeinschaften rechnen. Deshalb versuchen viele, ihren Glauben geheim zu halten.

An zweiter Stelle stehen Christen aus protestantischen Freikirchen. Diese werden sowohl von Mitgliedern ihres sozialen Umfelds als auch den staatlichen Behörden überwacht und schikaniert. Sie erleiden Drohungen, Diskriminierung, Einschränkungen und Geldstrafen. Die Übergriffe reichen bis hin zu staatlich organisierten Razzien, die in der Regel auf Betreiben lokaler muslimischer Informanten durchgeführt werden. Grund dafür ist schlicht, die Beschuldigung, dass sie das Evangelium weitersagen.

Nach dem Weltverfolgungsindex 2026 von Open Doors sind deshalb alle Länder in der Kategorie, wo das Ausmaß der Verfolgung „sehr hoch“ eingestuft wird. Kasachstan befindet sich auf Platz 45 (2025: 38), Kirgistan auf Platz 40 (2025: 47), Tadschikistan auf Platz 27 (2025: 39), Usbekistan auf Platz 25 (2025: 25) und Turkmenistan auf Platz 35 (2025: 29).

Und trotzdem wächst die Gemeinde Jesu Christi seit den frühen 2000er-Jahren. Schätzungen zufolge gibt es in den fünf Staaten ca. 320.000 freikirchliche protestantisch Gläubige mit muslimischem Hintergrund. Demgegenüber stehen 322.700 traditionell freikirchlich protestantische Gläubige, in deren Kirchen aber die Konvertiten gut Fuß gefasst haben.

Wir beten,

- dass die protestantischen Freikirchen weiterwachsen und die Konvertiten muslimischen Hintergrunds gut integriert werden.
- dass die Konvertiten, nicht aufgeben, sich an Jesus zu halten.
- dass die Gegner durch das Zeugnis der Christen zum Glauben an Jesus kommen.
- dass die Pforten der Hölle die Gemeinde Jesu nicht überwinden.

Friedrich Rössler

AKREF Österreich

Nigeria

Einwohnerzahl:	ca. 230 Mio.
Hauptstadt:	Abuja
Staatsform:	Bundesrepublik
Staatsoberhaupt:	Präsident Bola Tinubu
Religionen:	Muslime 46,9 %, Christen 45,7 %, Animisten 7,0 %
(Quelle: World Christian Database)	



Christen zwischen den Mühlen von Scharia, Dschihad und Konflikten um Land

Mit der Jahrtausendwende haben zwölf nördliche Bundesstaaten trotz der säkularen Verfassung des Zentralstaats das islamische Recht, die Scharia, eingeführt, und insbesondere auf das Strafrecht ausgeweitet. Blasphemie (Gotteslästerung) zählt demnach zu den Kapitalverbrechen: Mehrfach bereits haben nigerianische Gerichte Menschen zu langer Haft oder gar zum Tode auf der Grundlage der entsprechenden Gesetze verurteilt.

Entgegen der anfänglichen Propaganda betreffen diese Bestimmungen sehr wohl auch Nicht-Muslime. Ein bekanntes – jedoch nicht das einzige – Beispiel ist die christliche Krankenschwester Rhoda Jatau. Am 20. Mai 2022 wurde sie festgenommen, nachdem sie über den Mitteilungsdienst WhatsApp einen Kommentar aus Ghana zum Lynchmord an der christlichen Studentin Deborah Emmanuel Yakubu im nigerianischen Bundesstaat Sokoto erhalten und an Kollegen weitergeleitet hatte. Wegen einer angeblich gotteslästerlichen Audionachricht auf WhatsApp war Yakubu – ebenfalls Christin – von einem Mob gesteinigt und verbrannt worden. Am 19. Dezember 2024 wurde Jatau glücklicherweise von den Vorwürfen freigesprochen.

Die Einführung des islamischen Rechts führte schließlich nicht zu mehr Gerechtigkeit, wie angekündigt, sondern provozierte im Gegenteil weitere Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften. Bald bildeten sich Gruppen, für die diese begrenzte Gültigkeit des islamischen Rechts nicht weit genug geht und die daher den Umsturz der Regierung in Abuja anstreben. So hat die

im Jahr 2002 gegründete islamisch-extremistische Organisation „Boko Haram“ („Westliche Bildung ist Sünde“) seit einem Aufstand im Jahr 2009 im Nordosten Nigerias und in angrenzenden Ländern zehntausende Menschen, Sicherheitskräfte wie Zivilisten gleichermaßen, ermordet; mindestens zwei Millionen Nigerianer flohen bislang vor dieser Gewalt. Von „Boko Haram“ spalteten sich mehrfach Gruppen ab, darunter 2016 auch der „Islamische Staat – West-Afrika Provinz“.

Nigeria und seine Nachbarn Tschad, Kamerun und Niger haben durch gemeinsame militärische Anstrengungen „Boko Haram“ zwar weit zurückgedrängt. Aber radikalisierte Milizionäre führen zugleich den Dschihad im Nordosten des Landes in anderen Gruppen fort. Der Sicherheitsapparat stößt nach wie vor an seine Belastungsgrenze. Sicherheitskräfte reagieren – wenn überhaupt – nur zögerlich auf Angriffe. Diese offensichtlichen Schwächen ermutigen nicht nur zu schwerer Bandenkriminalität durch organisierte Kriminalität und Geheimbünde, sondern geben das gefährliche Signal, dass Angreifer nach Gewaltanwendung straflos entkommen können. Die Täter sind folglich nicht aufzuhalten, während überlebende Opfer hilflos, verletzt und schwer traumatisiert zurückbleiben.

Im Nordwesten brechen nach wie vor Auseinandersetzungen um Land aus, wozu ausgedehnte Dürren beitragen. Dabei geht es auch um den Einfluss der jeweils eigenen Ethnie und Religionsgemeinschaft. Raubüberfälle, Brandschatzung, Verwüstung unter Einsatz von Sprengstoff, Vergewaltigungen, Entführungen und (Massen-)Morde bleiben vielfach ungesühnt. Inzwischen ist von der Gewalt auch Zentralnigeria und zunehmend auch der Süden des Landes betroffen. Die Spur reicht bis ins Kernland der christlichen Ethnie der Igbo im Südosten, so etwa an der Grenze Enugus zum Bundesstaat Benue. Dutzende bis mehrere hundert Mordopfer sind als Folge monatlich zu beklagen.

Mit ausländischer Hilfe werden die Milizen mit Waffen ausgerüstet, insbesondere mit reichlich Gewehren (und die größeren Gruppen sogar mit Sprengstoff und modernsten Drohnen). Notwendige Finanzmittel beschaffen sie sich durch weitere Verbrechen: So kommt es häufig zu Entführungen, insbesondere von Pastoren und Priestern, hinter denen finanzstarke Netzwerke vermutet werden, um Lösegeld zu erpressen.

Ein fatales Signal für Christen und die Anhänger traditionell-afrikanischer religiöser Praktiken, die auf diese Weise an ihrer freien Religionsausübung gehin-

dert werden: Die religiös-ideologische Radikalisierung setzt sich – ungeachtet militärischen Vorgehens gegen dschihadistische Gewalt – in den vergangenen Jahren weiter fort, insbesondere unter Hirten der Volksgruppe der Fulani. Somit werden Ansprüche auf Ressourcen religiös legitimiert. Die Christen, über 40 Prozent der Bevölkerung, die überwiegend im Süden leben, werden zu Unrecht für Ungerechtigkeit, Korruption und Misswirtschaft verantwortlich gemacht. Trotz einiger Veränderungen, die der muslimische Präsident Bola Tinubu, der seit dem 29. Mai 2023 im Amt ist, in Angriff genommen hat, sind bislang dringende Reformen des Sicherheitsapparates sowie der Wirtschaft ausgeblieben. Die Kette der Gewalt gegen Christen hat bereits Beobachter dazu veranlasst, von einem schleichenden Genozid zu sprechen. Tatsächlich existiert eher Konkurrenz als Koordination unter den islamisch-extremistischen Gruppen, aber der Blutzoll der Christen und der Druck auf sie sind beispiellos.

Im Folgenden seien einige Beispiele aus der Zeit der aktuellen Präsidentschaft aufgeführt:

- An Weihnachten 2023 fielen mindestens 200 Menschen – darunter viele Kinder und Senioren – Angriffen in mehrheitlich von Christen bewohnten Gemeindegebieten von Bokkos und Barkin-Ladi im Bundesstaat Plateau zum Opfer; mehr als 500 weitere Personen überlebten verletzt und tausende Bewohner flohen. Die Täter steckten zudem hunderte Häuser und dutzende Fahrzeuge in Brand. Gleich zu Beginn des Jahres 2024 folgten weitere Attacken, insbesondere durch Hirtennomaden der Volksgruppe der Fulani. Überlebende berichten von Slogans wie „Vernichte die Ungläubigen“ und „Allahu akbar“, die die Täter ausriefen.
- Die Welle der Gewalt ebte im Jahr 2024 nicht ab. An Weihnachten fielen in der Stadt Anwase im Bundesstaat Benue insgesamt 47 Christen einem Massaker zum Opfer. Die Täter steckten eine Kirche mit Pfarrhaus und Gesundheits- sowie Bildungseinrichtungen in Brand. In der Region kommt es häufig zu Überfällen islamisch-radikalisierten Fulani-Hirtenbanden.
- In der Nacht vom 12. zum 13. Juni 2025 wurden mehr als 200 Christen in der ländlichen Gemeinde Yelwata nahe Makurdi im Bundesstaat Benue von Dschihadisten aus der Volksgruppe der Fulani ermordet. Viele Überlebende vorausgegangener Attacken in dem Bundesstaat hatten in Yelwata Zuflucht gesucht, wo hauptsächlich Christen leben, wurden jedoch dort zu Opfern des nächtlichen Angriffs.

- Allein im November 2025 wurden mindestens 400 Menschen in vier Bundesstaaten im nördlichen Zentrum Nigerias entführt, darunter Schulkinder in Niger.
- Am 18. Januar 2026 kam es zu Massenentführungen im Dorf Kurmin Wali im Bundesstaat Kaduna: Aus zwei Kirchen wurden 177 Besucher verschleppt, 91 von ihnen konnten entkommen, die übrigen wurden Anfang Februar freigelassen.

Der „Beobachtungsstelle für Religionsfreiheit in Afrika“ („Observatory for Religious Freedom in Africa“) zufolge sind allein die Milizen der Fulani für 42 Prozent der zivilen Opfer verantwortlich. Mehr als 80 Prozent der Attacken im Erhebungszeitraum zwischen Oktober 2019 und September 2023 geschahen im ländlichen Raum und richteten sich überproportional häufig gegen Christen, die laut der Statistik der Beobachtungsstelle fast dreifache Verluste zu betauern haben.

Wir beten:

- Für die christliche Bevölkerung in Nigeria: Mögen die Christen sich durch die Anteilnahme und Zeichen der Solidarität der internationalen Gemeinschaft und insbesondere ihrer christlichen Geschwister weltweit gestärkt fühlen und mögen sie so die Hoffnung nicht verlieren.
- Für die politisch Verantwortlichen: Mögen sie sich ermutigt fühlen, nach Attacken von Milizen gründliche und unabhängige polizeiliche Untersuchungen zu forcieren und auf lange Sicht gegen militante islamistische Gruppen wirksam vorzugehen.
- Für die vielen jungen Muslime, die sich scheinbar der Perspektivlosigkeit ausgeliefert sehen: Mögen sie sich nicht zu Gewaltexzessen verleiten und durch Verlockungen krimineller Banden verführen lassen. Mögen sie Möglichkeiten eröffnet bekommen, durch Arbeit und gerechten Lohn ein menschenwürdiges Leben zu führen.
- Dass alle jungen Nigerianer ihr Herz für Verständigung und Versöhnung öffnen.

Michaela Koller

IGFM

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte



Syrien

Einwohnerzahl:	24 Mio. (geschätzt)
Hauptstadt:	Damaskus
Staatsform:	Präsidentielle Republik unter einer Übergangsregierung
Staatsoberhaupt:	Interimspräsident Ahmed al-Scharaa
Religionen:	Muslime 80-87 %, Alawiten 7-9 %, Drusen 3-5 %, Christen 2-3 %, weitere 1-2 % (aufgrund großer Migrationsbewegung nur ungenaue Zahlen)



Weiterwarten auf Frieden

Christen in einem zerstörten Land

Die vergangenen 15 Jahre waren für alle Syrer ein bitterer Albtraum, der nicht endet. Der arabische Frühling brachte Hoffnung auf ein Ende der säkularen Assad-Diktatur, entwickelte sich in Syrien aber zu einem blutigen Bürgerkrieg. Über 500.000 Menschen starben, mehr als 6 Millionen flohen ins Ausland und weitere 7 Millionen sind innerhalb des Landes vertrieben worden. Mit der Zerstörung des Landes ging die Verschlechterung der wirtschaftlichen und humanitären Lage des Landes einher: 9 von 10 Syrer leben unterhalb der Armutsgrenze und 2 von 3 sind für das Überleben auf Hilfe von außen angewiesen. Die riesige Not betraf, außer wenigen Günstlingen des Regimes, jeden im Land, inklusive der christlichen Minderheit. Aufgrund der Perspektivlosigkeit und der angespannten Sicherheitslage entschieden sich viele christliche Familien zur Emigration. Während es 2010 etwa 10 % Christen in Syrien gab, leben inzwischen nur noch 200.000 bis 300.000 Christen im Land, was 2-3 % der Gesamtbevölkerung entspricht.

Die radikale islamistische Führung

Anfang Dezember 2024 kam es plötzlich zum Umsturz des Assad-Regimes, was von vielen Syrern als Befreiung und Neuanfang bejubelt wurde. Bei vielen Christen und Mitgliedern anderer Minderheiten hingegen wurde islamistischer Terror und neue Unfreiheit geargwöhnt. Angeführt worden war der Umsturz von der islamistischen Terrorgruppe Haiat Tahrir ash-Sham (HTS) unter der

Führung von Ahmad al-Scharaa, welcher zuvor hauptsächlich unter seinem Kampfnamen Mohammad al-Jolani bekannt war. Sowohl bei al-Qaida, als auch beim Islamischen Staat war er in leitender Position gewesen, bevor er sich mit Jabhat an-Nusra abgespaltete und diese Gruppe mit anderen radikal-islamischen Gruppen zu HTS vereinte. Etliche Mitglieder der jetzigen Regierung waren zuvor ebenfalls bei HTS. Trotz dieser Vergangenheit kam es recht bald zur internationalen Anerkennung der neuen Regierung, Aufhebungen von Sanktionen und Treffen mit arabischen wie westlichen Staatsschefs.

Gewalt gegen Christen und andere Minderheiten

Die radikal-islamische Ausrichtung der neuen Führung spiegelte sich bald in massiver Gewalt gegen Minderheiten wider: Im März 2025 ermordeten Mitglieder der Sicherheitskräfte sowie sunnitische Stammeskämpfer etwa 1.500 Alawiten. Ende April und Anfang Mai 2025 kam es zum Sturm auf drusische Vororte von Damaskus. Im Juli wandte sich die Gewalt gegen die südliche, zumeist von Drusen bewohnte Provinz Suwaida. Auch hier kamen über 2.000 Menschen ums Leben, Dörfer wurden niedergebrannt und über 200.000 Menschen wurden vertrieben. Nach monatelangen Aggressionen kam es Anfang Januar 2026 zu der gewaltvollen Einnahme kurdisch-kontrollierter Gebiete in Aleppo und Nordost-Syrien. Erneut wurden Hunderttausende vertrieben. Der heftigste Schlag für die Christen war eine Selbstmordattache im Juni 2025 auf die Mar Elias Kirche in dem Damaszener Vorort Dwaila, bei der 25 Menschen ums Leben kam. Die Gewalt bedroht Gottesdienste und christliche Versammlungen. So wurden nach Ausschreitungen und Vandalismus gegen christliche Geschäfte landesweit etliche Prozessionen an Palmsonntag 2026 abgesagt. Neben diesen gewaltvollen Ausschreitungen kommt es aufgrund einer derzeit herrschenden Rechtsfreiheit in Syrien beinahe täglich zu gewaltvollen und tödlichen Übergriffen gegen einzelne Mitglieder von Minderheiten, wovon Christen stark betroffen sind. Unter Assad konnten Christen zumeist unbedrängt ihren Aktivitäten nachgehen und genossen innerhalb ihrer Viertel eine gewisse Sicherheit. Doch nun werden aufgrund von Sicherheitsbedenken Gottesdienste abgesagt und mehr und mehr verdrängen Muslime Christen aus ihren traditionellen Stadtvierteln. Das Sicherheitsempfinden der Christen hat noch einmal drastisch nachgelassen.

Weiterhin schwierige Lage im Land

Die Wirtschaft des Landes liegt weiterhin brach und viele der von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden von Experten als ineffektiv und zum Teil gar als schädlich betrachtet. Trotz milliardenschwerer Investitionszusagen und Aufhebung vieler Sanktionen konnte auch über ein Jahr nach dem Umsturz und der Regierungsbildung keine erkennbare Strategie des Wiederaufbaus umgesetzt werden. Die Zunahme der Bedrängung der Christen und die weiterhin schlechte Lage im Land hat zu einer erneuten Verstärkung der Auswanderungsbewegung von Christen, insbesondere der Jugend, geführt. Zurück bleiben vermehrte Familien, Senioren und Kranke, die auf die Unterstützung von außen angewiesen sind. So berichtet die Christin Hudda (Name geändert): „Ich lebe zuhause mit meiner 83-jährigen Mutter und meinem halbseitig gelähmten Bruder. Aufgrund der schwierigen Situation haben wir drei keine Arbeit, sondern leben von der spärlichen Rente meiner Mutter. Teilweise erhalten wir etwas Unterstützung von meinem Onkel in Griechenland, sowie ein regelmäßiges Hilfspaket der Kirche. Trotz der wirklich schwierigen Situation hier in Syrien halten wir an Jesus fest. Immer wieder dürfen wir erfahren, dass er bei uns ist.“

Bewegungen zu Christus

Mut machen Bewegungen zu Christus hin, die besonders unter nichtchristlichen Minderheiten zu sehen sind. So ist eine vierstellige Zahl an drusischen Gläubigen bekannt. Im Norden wenden sich immer mehr Kurden dem christlichen Glauben zu. Viele sind im Bürgerkrieg mehrfach vertrieben worden und mussten im Januar 2026 ein weiteres Mal ihr Hab und Gut zurücklassen. Dennoch halten sie weiter an Jesus fest. Die neuerliche Gewalt in Syrien führte dazu, dass Kurden Alternativen zum Islam suchen und neue Hoffnung in Jesus Christus finden. Während um die Jahrtausendwende nur wenige Gläubige bekannt waren, gibt es nun wachsende Kirchen. So berichtet der Pastor der kurdischen Gemeinde in Aleppo: „Früher in der Geschichte gab es keine kurdischen Christen. Heute ist dies eine Realität geworden.“ Da sie jedoch aus muslimischem Hintergrund kommen, mussten sie immer wieder Anfeindungen von der eigenen Familie und radikal-islamischen Gruppen erleben. Unter der neuen islamistischen Regierung und der geltenden Rechtsfreiheit sind sie stärker gefährdet als zuvor. Ebenso erleben immer wieder gläubige Drusen Verfolgung von Seiten ihrer Familie und sind als Teil der drusischen Minderheit durch die fragile Sicherheitslage gefährdet. Dennoch wissen sie, dass Gott mit ihnen ist.

Wir beten:

- Für Standhaftigkeit und neue Hoffnung durch den Blick auf den Auferstandenen für die Christen in Syrien.
- Für Hoffnung für Christen und Gottes Ruf zum Bleiben und Lichtsein.
- Für Heilung und Trost für Verwundete und Trauernde.
- Für eine weiterwachsende Bewegung hin zu Jesus unter den Kurden und Drusen, sowie einen Aufbruch bei den sunnitischen Arabern.
- Für Frieden und Gerechtigkeit sowie Versöhnung und heilende Aufarbeitung der brutalen Vergangenheit in Syrien.
- Für Besserung der humanitären und wirtschaftlichen Notlage.
- Für Umkehr und Buße bei Gewalttätern.
- Für Syrer, die weltweit verstreut sind, dass sie Christus kennen lernen dürfen und die Hoffnung des Evangeliums zu ihren Familien und Freunden nach Syrien bringen.

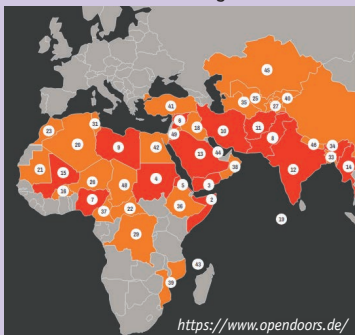
Joachim Frei

HMK Schweiz

Weltverfolgungs-Index 2026



Die Verfolgung hat sich weltweit gegenüber dem Vorjahr weiter leicht verschärft. Weltweit sind mehr als 388 Millionen Christen wegen ihres Glaubens intensiver Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. In den 50 Ländern des Weltverfolgungsindex gilt dies sogar in einem sehr hohen bis extremen Maß. Davon betroffen sind 315 Millionen der dort lebenden Christen.



Die ersten 10 Länder

- 1 Nordkorea
- 2 Somalia
- 3 Jemen
- 4 Sudan
- 5 Eritrea
- 6 Syrien
- 7 Nigeria
- 8 Pakistan
- 9 Libyen
- 10 Iran

Arbeitskreis Religionsfreiheit – Menschenrechte – Einsatz für verfolgte Christen (AKREF)

Aktivitäten des AKREF

Der Arbeitskreis Religionsfreiheit der Evangelischen Allianz in Deutschland informiert regelmäßig über gegenwärtige Geschehnisse und Entwicklungen auf dem Gebiet Religionsfreiheit und Christenverfolgung weltweit.

- In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Religionsfreiheit (IIRF) erscheint jährlich das „Jahrbuch Verfolgung und Diskriminierung von Christen“ und das „Jahrbuch Religionsfreiheit“.
- Wöchentlich senden wir ausführliche Nachrichten, zu bestellen oder im Internet zu lesen unter: <https://akref.ead.de/nachrichten>.
- 14-täglich versenden wir aktuelle Gebetsanliegen mit einer kurzen Gebetsbitte für jeden Tag, zu bestellen oder im Internet zu lesen unter <https://akref.ead.de/gebet-fuer-verfolgte>. Die Gebetsanliegen eignen sich auch zum Aushängen oder Verteilen in der Gemeinde. Wer die täglichen Gebetsanliegen auf sein Smartphone haben möchte, kann eine App unter <https://www.prayermate.net/app> runterladen.
- Konkrete Situationen an Verfolgung schildern wir anhand der monatlich wechselnden Porträts des „Gefangenen des Monats“ auf der Homepage akref.ead.de/gebet-fuer-verfolgte/gefangener-des-monats.
- Mitglieder: Matthias Böhning, Michael Chandrathas, Erika Gitt, Dr. Ekkehard Graf, Ado Greve, Tobias Haberstroh, Markus Habicht, Frank Heinrich, Michaela Koller, David Müller, Manfred Müller, Johannes Neudeck, Matthias Schwab, Prof. Christof Sauer
- akref.ead.de

**Religious Liberty Commission (RLC)
of the World Evangelical Alliance**

■ efa@slt.net.lk

evangelical alliance
together making Jesus known

Religious Liberty Commission

**Internationale Informationsstelle für
Religionsfreiheit Deutschland (IIRF-D)**



Internationale Informationsstelle
für Religionsfreiheit Deutschland

■ Gerokstr. 52 | 72131 Ofterdingen
+49 7473 3791614 | buero@iirf-d.de | www.iirf-d.de

■ Dr. Paul Murdoch (Vorsitzender)
Dr. Daniel Röthlisberger (2. Vorsitzender)
Matthias Adt, M.A. (CFO)
Prof. Dr. Christof Sauer (Forschungsdirektor)

Deutschland betet – Online um 20:15 Uhr
am Sonntagabend.



Herausgeber & Kontakt:

Evangelische Allianz in Deutschland e.V.
Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg | Telefon 036741 / 24 24
Telefax 036741 / 32 12 | info@ead.de | www.ead.de

Bankverbindung:

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00, BIC: GENODEF1EK1

Das Heft wird kostenlos abgegeben. Für Spenden sind wir dankbar.

Layout/Gestaltung/Druck: Bergemann Druck GmbH | www.bergemann-druck.de